

Sungsoo Hong

# Verräumlichung des Rassismus – Rassifizierung des Raumes

Raumtheoretische, theologische und religionspädagogische Überlegungen zur Verflechtung von Raum und Rassismus

## Der Autor

Dr. Sungsoo Hong, wissenschaftlicher Mitarbeiter am Lehrstuhl für Religionspädagogik der Theologischen Fakultät an der Friedrich-Schiller-Universität Jena.

Dr. Sungsoo Hong  
Friedrich-Schiller-Universität Jena  
Theologische Fakultät  
D-07743 Jena  
ORCID: <https://orcid.org/0000-0002-8658-5614>  
e-mail: [sungsoo.hong@uni-jena.de](mailto:sungsoo.hong@uni-jena.de)



# Verräumlichung des Rassismus – Rassifizierung des Raumes

Raumtheoretische, theologische und religionspädagogische Überlegungen zur Verflechtung von Raum und Rassismus

## Abstract

Dieser Beitrag beleuchtet die enge Verflechtung von Raum und Rassismus. Die Grundannahme dabei ist, dass Rassismus nicht allein ideologisch und sozial, sondern auch räumlich verankert ist. Zunächst wird eine raumtheoretische Analyse vorgenommen, die die zentralen Prozesse der ‚Verräumlichung des Rassismus‘ und der ‚Rassifizierung des Raumes‘ erläutert. Anschließend werden diese Verschränkungen aus einer postkolonial-theologischen Perspektive hinterfragt und dekonstruiert, mit dem Ziel, theologische Gegenräume zu konzipieren. Abschließend erörtert der Beitrag, wie ein raumsensibler und rassismuskritischer Ansatz in der religiösen Bildung praktisch umgesetzt werden kann.

## Schlagworte

Raum – Rassismus – Raumtheorie – postkoloniale Theologie – raumsensible und rassismuskritische Religionspädagogik

# The Spatialization of Racism – the Racialization of Space

Reflections on the Interconnection of Space and Racism in Spatial Theory, Postcolonial  
Theology and Religious Education

## Abstract

This article illuminates the close interconnection between space and racism. The central premise is that racism is not only an ideological and social construct but also spatially anchored. The article begins with a spatial-theoretical analysis, shedding light on the processes of the 'spatialization of racism' and the 'racialization of space'. These interrelations are then critically examined and deconstructed from a postcolonial theological perspective, aiming to conceptualize theological counter-spaces. Finally, the article outlines how a spatially sensitive and racism-critical approach can be practically applied in religious education.

## Keywords

Space – Racism – Spatial Theory – Postcolonial Theology – Spatially  
Sensitive and Racism-Critical Religious Education

## 1. Einleitung<sup>1</sup>

In den vergangenen Jahren hat sich ‚Raum‘ zu einer zentralen Analysekategorie gesellschaftlicher Entwicklungen etabliert. Insbesondere das relationale Raumverständnis liefert wichtige theoretische Impulse: Statt Raum als eine statische Gegebenheit zu betrachten, wird er als soziales Konstrukt verstanden, das durch gesellschaftliche Diskurse und Machtverhältnisse kontinuierlich geformt und transformiert wird.<sup>2</sup>

Gerade in der Rassismusforschung eröffnen raumtheoretische Ansätze neue Perspektiven. Die zentralen Mechanismen des Rassismus – Naturalisierung (die Annahme, dass Unterschiede biologisch bedingt und unveränderlich seien), Homogenisierung (die Ausblendung innerer Differenzen), Polarisierung (die Zuspitzung auf ein binäres Verhältnis von ‚Eigenem‘ und ‚Fremdem‘) sowie Hierarchisierung (die Konstruktion von Über- und Unterordnungen entlang sozialer Machtverhältnisse)<sup>3</sup> – finden in räumlichen Strukturen eine direkte Entsprechung. Entlang der räumlichen Aufteilung von ‚drinnen‘ und ‚draußen‘ wird eine symbolische Trennlinie zwischen ‚uns‘ und den ‚Anderen‘ gezogen; dadurch fungieren räumliche Ordnungen als Kontroll- und Abgrenzungsmechanismen und tragen wesentlich zur Stabilisierung und Reproduktion rassistischer Wissensbestände bei.<sup>4</sup>

Die aktuellen raumsensiblen Ansätze, wie sie u. a. in der Migrationsforschung rezipiert werden<sup>5</sup>, machen deutlich, dass symbolische Markierungen und soziale Praktiken Räume erschaffen, die Ausschluss- und Abgrenzungsprozesse verstärken. Die Debatte über polizeiliche Kontrollpraktiken und die rassistische Markierung bestimmter Stadtviertel verdeutlicht, wie rassifizierte Differenzen in und durch Räume reproduziert werden und sich in spezifischen Macht- und Ausschlussmechanismen manifestieren.<sup>6</sup> Diese Beobachtungen unterstreichen die Notwendigkeit einer vertieften Analyse der Verflechtung von Raum und Rassismus, um die zugrundeliegenden Mechanismen zu durchdringen und ihre weitreichenden Auswirkungen kritisch zu reflektieren.

---

1 Die Begriffe der ‚Verräumlichung des Rassismus‘ und der ‚Rassifizierung des Raumes‘ orientieren sich an internationalen Diskussionen, z. B. LIPSITZ, George: The Racialization of Space and the Spatialization of Race: Theorizing the Hidden Architecture of Landscape, in: Landscape Journal 26/1 (2007) 10–23; RAI, Rohini: Racializing space, spatializing “race”: racialization, its urban spatialization, and the making of “Northeastern” identity in “world class” Delhi, in: Ethnic and Racial Studies 46/15 (2023) 3271–3292.

2 Vgl. Löw, Martina: Raumsoziologie, Frankfurt a. M.: Suhrkamp 2001, 67.

3 ROMMELSPACHER, Birgit: Was ist eigentlich Rassismus?, in: MELTER, Claus / MECHERIL, Paul (Hg.): Rassismuskritik. Bd. 1: Rassismustheorie und -forschung, Schwalbach / Ts.: Wochenschau Verlag 2009, 25–38, 29.

4 POTT, Andreas: Geographien des Rassismus, in: CASTRO VARELA, María Do / MECHERIL, Paul (Hg.): Die Dämonisierung der Anderen. Bielefeld: transcript 2016, 185–192, 187.

5 Siehe u. a. WERNER, Franziska u. a. (Hg.): Flucht, Raum, Forschung. Einführung in die raumsensible FluchtMigrationsforschung, Wiesbaden: Springer VS 2024.

6 KEITZEL, Svenja: Folgenreiche Begegnungen mit der Polizei. Rassistische Verhältnisse raumtheoretisch untersucht, Münster: Westfälisches Dampfboot 2024.

Trotz wachsender Aufmerksamkeit für die Verwobenheit von Raum und Rassismus fehlt es bislang an einer umfassenden theoretischen Auseinandersetzung, die diese Zusammenhänge in ihrer gesamten Komplexität erfasst.<sup>7</sup> An diese Lücke anschließend versucht der vorliegende Beitrag, die vielschichtige Verschränkung von Raum und Rassismus aus raumtheoretischer, postkolonial-theologischer und religionspädagogischer Perspektive zu beleuchten. Dabei folgt er der Grundannahme raumsensibler Ansätze, dass Rassismus nicht nur in Ideologien und sozialen Strukturen wirksam ist, sondern sich auch materiell und symbolisch in räumlichen Anordnungen und Grenzziehungen manifestiert.<sup>8</sup>

Der Beitrag ist folgendermaßen gegliedert: Nach dieser Einleitung wird im zweiten Kapitel aus raumtheoretischer Perspektive der Zusammenhang zwischen Raum und Rassismus analysiert. Dabei werden zentrale Mechanismen und Erscheinungsformen eingehend untersucht. Das dritte Kapitel widmet sich postkolonial-theologischen Überlegungen, die insbesondere anhand der räumlichen Metapher der ‚Ränder‘ sowie Foucaults Konzept der ‚Heterotopien‘ vertieft werden. Im vierten Kapitel werden die bisherigen Überlegungen religionspädagogisch weitergeführt und didaktisch aufbereitet. Der Beitrag verfolgt das Ziel, neue Perspektiven auf die vielschichtige Verschränkung von Raum und Rassismus zu eröffnen und zugleich Impulse für eine raumsensible und rassismuskritische Praxis in der religiösen Bildung zu setzen.

## 2. Raum und Rassismus: raumtheoretische Überlegungen zu ihrer Verflechtung

Die relationale Raumtheorie, wie sie im deutschsprachigen Raum insbesondere von Löw vertreten wird, begreift Räume nicht als starre Container oder physische Gegebenheiten, sondern als dynamische soziale Konstrukte. Zentral für dieses Verständnis ist die Annahme, dass „die Konstitution von Raum selbst als sozialer Prozess“ und „das Handeln selbst als raumbildend“ zu verstehen ist.<sup>9</sup> Das bedeutet, dass Räume nicht nur durch materielle Strukturen, sondern ebenso durch soziale Praktiken, Diskurse und symbolische Bedeutungszuschreibungen konstituiert werden.

Das Zusammenspiel materieller, symbolischer und sozialer Elemente macht deutlich, dass Räume nicht nur gesellschaftliche Strukturen widerspiegeln, sondern auch aktiv durch gesellschaftliche Diskurse und Machtverhältnisse geprägt werden. Sie eröffnen

---

7 LAFLEUR, Jennifer: The Race That Space Makes: The Power of Place in the Colonial Formation of Social Categorizations, in: *Sociology of Race and Ethnicity* 7/4 (2021) 512–526, 523; GARDI, Awista / IBIS, Umut: Rassismus als soziales und räumliches Phänomen. Zur Verwobenheit von Rassismus, FluchtMigration und Raum, in: WERNER, Franziska u. a. (Hg.): *Flucht, Raum, Forschung. Einführung in die raumsensible FluchtMigrationsforschung*, Wiesbaden: Springer VS 2024, 117–128, 122.

8 Vgl. MEHNERT, Carolin: *Kompromisslose Räume. Zu Rassismus, Identität und Nation*, Bielefeld: transcript 2021, 12.

9 Löw 2001 [Anm. 2], 67.

Handlungsspielräume und setzen gleichzeitig Grenzen; eingebettet in institutionelle Strukturen stabilisieren sie etablierte Muster sozialen Verhaltens.<sup>10</sup> Räumen ist „das Prinzip der Verteilung“ immanent, das Differenzen zwischen dem Eingeschlossenen und dem Ausgesetzten hervorbringt.<sup>11</sup> Sie strukturieren soziale Verhältnisse, indem sie den Zugang zu Ressourcen, Wissen, sozialen Positionen sowie Zugehörigkeit oder Ausschluss steuern.<sup>12</sup> So entstehen privilegierte Räume des Wohlstands ebenso wie marginalisierte Räume der Exklusion. Dieser Einfluss reicht über die physische Raumgestaltung hinaus und ist tief in sozialen und symbolischen Ordnungen verankert. Soziale Ungleichheiten werden durch den Prozess der Raumkonstitution strukturell verankert – etwa durch segregierende Stadtplanung, ungleiche Ressourcenzugänge oder diskriminierende Grenzregimes. Sie wirken auf verschiedenen gesellschaftlichen Ebenen fort und manifestieren sich in politischen Entscheidungsprozessen, institutionellen Strukturen und Alltagspraktiken.<sup>13</sup>

Diese Sichtweise stellt herkömmliche, statische Raumvorstellungen infrage und betrachtet Räume als dynamische Gefüge, die in gesellschaftliche Machtverhältnisse eingebettet sind. Dadurch lassen sich die Wechselwirkungen zwischen Raum und Rassismus differenziert analysieren. In räumlichen Strukturen materialisiert sich Rassismus und wird zugleich symbolisch aufgeladen. Diese Strukturen tragen somit entscheidend zur Verfestigung rassistischer Wissensbestände bei.<sup>14</sup>

Die enge Verflechtung von Raum und Rassismus zeigt sich besonders in zwei zentralen Prozessen: (a) der ‚Verräumlichung des Rassismus‘ und (b) der ‚Rassifizierung des Raumes‘.

#### (a) Die ‚Verräumlichung des Rassismus‘: strukturelle Verankerung rassistischen Wissens in räumlichen und institutionellen Ordnungen

Die ‚Verräumlichung des Rassismus‘ bezeichnet den Prozess, durch den rassistische Ideologien und Wissensbestände sowohl physisch als auch symbolisch in räumliche Strukturen eingeschrieben werden. In diesem Kontext fungieren Räume als „Kontingenzvernichter“, indem sie Zugehörigkeit oder Ausschluss entlang der Kategorien ‚drinnen‘ und ‚draußen‘ markieren.<sup>15</sup> Dadurch werden soziale Differenzen und Machthierarchien gefestigt und rassistische Deutungsmuster fortgeschrieben.

---

10 EBD., 169.

11 EBD., 214.

12 EBD.

13 EBD., 210.

14 Vgl. MEHNERT 2021 [Anm. 8], 43.

15 POTT 2016 [Anm. 4], 186f.

Ein historisches Beispiel ist die kartographische Erfassung während der Kolonialzeit, bei der komplexe soziale und kulturelle Realitäten durch territoriale Visualisierung vereinfacht und objektiviert wurden. Diese kartographischen Praktiken dienten der Produktion eines bestimmten ‚geopolitischen Wissens‘<sup>16</sup>, das zur Begründung und Legitimierung rassistischer Hierarchien beitrug und die koloniale Ausbeutung sowie Unterwerfung maßgeblich unterstützte. Wie Rivera überzeugend darlegt, ist die moderne Herrschaft inhärent mit dem Raum verbunden.<sup>17</sup> Die Art und Weise, wie Räume eingeteilt und organisiert werden, folgt kolonial geprägten, westlichen Raumvorstellungen. Regionen werden dabei in einem willkürlich gesetzten geografischen Raster verortet und zugleich mit sozialen sowie kulturellen Bedeutungen aufgeladen. Der Einfluss dieser raumbezogenen Wissenspraktiken reicht bis in die Gegenwart und zeigt sich in institutionellen Ordnungen, Grenzregimes und stadtplanerischen Strukturen.

Die ‚Verräumlichung des Rassismus‘ ist eng an die Funktionsweise von Institutionen geknüpft. Diese reproduzieren gesellschaftliche Machtverhältnisse jedoch auf latente Weise, indem sie bestimmte Normen sowie Wahrnehmungs- und Handlungsmuster stützen und durchsetzen, während sie andere einschränken oder marginalisieren.<sup>18</sup> Gardi und Ibis beschreiben Rassismus treffend als eine „verräumlichte“ und „institutionalisierte“ Praxis.<sup>19</sup> Diese wird durch bestehende räumliche Strukturen aufrechterhalten und durch deren kontinuierliche Reproduktion weiter verfestigt. Räume fungieren dabei als Träger rassistischer Wissensordnungen.

#### (b) Die ‚Rassifizierung des Raumes‘: Marginalisierung von Räumen durch rassistische Markierungen

Während die ‚Verräumlichung des Rassismus‘ die institutionelle Verankerung einer rassistisch geprägten Wissensordnung beschreibt, bezieht sich die ‚Rassifizierung des Raumes‘ auf die soziale Praxis, Räume mit rassistischen Kategorien zu markieren und zu bewerten. Dabei werden Räume nicht nur geographisch differenziert wahrgenommen, sondern auch mit einer sozialen und kulturellen ‚Andersartigkeit‘ aufgeladen. Solche Konstruktionen wirken homogenisierend, indem sie Räume als kulturell einheitlich definieren und interne Vielfalt ausblenden. Gleichzeitig reduzieren sie die Komplexität sozialer und kultureller Dynamiken, indem sie Räume mit festen Identitätsmarkern verknüpfen. Durch diese Zuschreibungen werden schließlich soziale und kulturelle Unter-

---

16 NAMBERGER, Fabian / WISCHNATH, Gerdis / CHOJNACKI, Sven: Kartographien der Gewalt. Postkoloniale Blicke auf die (De-) Konstruktion von Raum in Forschung und Praxis, in: Zeitschrift für Friedens- und Konfliktforschung, Sonderband 2 (2018) 183–222, 190.

17 RIVERA, Mayra: Ränder und sich verändernde Spatialität von Macht. Einführende Notizen, in: NEHRING, Andreas / TIELESCH, Simon (Hg.): Postkoloniale Theologien. Bibelhermeneutische und kulturwissenschaftliche Beiträge, Stuttgart: Kohlhammer 2013, 149–164, 154.

18 Vgl. GARDI / IBIS 2024 [Anm. 7], 123.

19 EBD., 121f.

schiede hierarchisiert: Bestimmte Räume werden als ‚abweichend‘, ‚rückständig‘ oder ‚fremd‘ markiert, während andere als ‚normal‘ oder ‚privilegiert‘ gelten. Auf diese Weise entstehen sog. „Orte der Anderen“<sup>20</sup> – Räume, die durch rassistische Markierungen sozial und symbolisch marginalisiert werden.

Ein Beispiel dafür sind Stadtteile, die in politischen und medialen Diskursen als ‚Problemviertel‘ oder ‚Brennpunkte‘ markiert werden. Solche Zuschreibungen führen zu einer Homogenisierung der Menschen vor Ort und verstärken bestehende Stigmatisierungen. Ein ähnliches Muster zeigt sich bei Aufnahmezentren für Asylsuchende, die häufig in abgelegenen Gegenden errichtet werden. Diese räumliche Platzierung bewirkt nicht nur eine physische Trennung, sondern verstärkt auch die gesellschaftliche Stigmatisierung der dort untergebrachten Personen.<sup>21</sup> Diese Räume werden dadurch von anderen hervorgehoben und erzeugen eine spezifische Sichtbarkeit, die zur weiteren Marginalisierung sowie Abwertung beiträgt.<sup>22</sup> Solche räumlichen Kategorisierungen prägen langfristig die Wahrnehmung dieser Orte und ihrer Bewohner\*innen und verfestigen soziale und kulturelle Hierarchien.

Die ‚Verräumlichung des Rassismus‘ und die ‚Rassifizierung des Raumes‘ sind jedoch nicht getrennt voneinander zu betrachten, sondern eng miteinander verflochten. In diesem Zusammenhang spricht LaFleur vom „Space-Race-Nexus“ und beschreibt damit, wie soziale Kategorien und Identitäten durch räumliche Praktiken und Organisationsstrukturen geformt werden.<sup>23</sup> Rassistische Ideologien und Wissensbestände prägen räumliche Strukturen und werden zugleich durch diese gefestigt und weitergetragen. Räume spielen eine entscheidende Rolle bei der Stabilisierung und Legitimierung bestehender Machtverhältnisse. Diese Mechanismen sind keine bloßen Überbleibsel historischer Kontexte wie der Kolonialzeit, sondern setzen sich in gegenwärtigen räumlichen Strukturen und gesellschaftlichen Diskursen fort.

Die enge Verflechtung von Raum und Rassismus zeigt, wie soziale und räumliche Strukturen ineinandergreifen, um Machtverhältnisse zu stabilisieren und bestehende Ungleichheiten aufrechtzuerhalten. Diese Erkenntnisse eröffnen neue Perspektiven für eine vertiefte Auseinandersetzung, die über raumtheoretische Ansätze hinausgeht. In diesem Kontext liefert die Theologie, insbesondere im Anschluss an postkoloniale Diskurse, wertvolle Impulse, um bestehende Raumordnungen kritisch zu hinterfragen und Alternativen für inklusivere Räume zu entwerfen. Der folgende Abschnitt widmet sich

---

20 Pott 2016 [Anm. 4], 189.

21 EBD.

22 EBD.

23 LAFLEUR 2021 [Anm. 7], 518; vgl. Pott 2016 [Anm. 4], 187.

daher der Frage, wie Raum in postkolonial-theologischen Diskursen konzeptualisiert wird und welche Bedeutung dies für eine rassismuskritische Auseinandersetzung hat.

### 3. ‚Ränder‘ oder ‚Heterotopien‘: Raum in postkolonial-theologischen Diskursen

Postkoloniale Theorien verdeutlichen, dass koloniale Machtstrukturen nicht nur politisch und sozial, sondern auch räumlich verankert sind. Dies wird besonders deutlich in physischen und symbolischen Grenzziehungen und Raumaufteilungen, die eine zentrale Rolle in kolonialen Entwicklungsplänen spielen. Solche „Räume der sozialen Kontrolle“ – wie Klassenzimmer, Gerichte, Gefängnisse, Bahnhöfe, Krankenhäuser und private Haushalte – dienen als Instrumente kolonialer Herrschaft.<sup>24</sup> In diesen klar definierten und regulierten Räumen werden die dort ansässigen Menschen systematisch als untergeordnete Subjekte konstruiert, die kontinuierlich kontrolliert werden sollen.<sup>25</sup>

Aus dieser Perspektive sind Räume keine neutralen geographischen Gegebenheiten, sondern soziale Konstruktionen, die tief in historische und gegenwärtige Machtverhältnisse eingebettet sind. In Anlehnung an Saids Konzept der „imaginären Geografien“<sup>26</sup> hebt Lossau hervor, dass solche Konstrukte die Welt nicht nur abbilden, sondern aktiv gestalten.<sup>27</sup> Räume seien demnach symbolische Konstruktionen, deren vermeintliche Objektivität erst durch soziale und kulturelle Bedeutungszuschreibungen hergestellt wird.<sup>28</sup> Raum wird hierbei zu einer zentralen Analysekategorie, die die Verwobenheit sozialer und politischer Strukturen mit kolonialen Herrschaftsverhältnissen sichtbar macht. Dies ist auch für die Rassismusforschung von zentraler Bedeutung, um zu untersuchen, wie räumliche Ordnungen soziale Differenzen reproduzieren und rassistische Machtverhältnisse verfestigen.

Auch in der Theologie gewinnen postkoloniale Ansätze zunehmend an Bedeutung. Ihr zentrales Anliegen besteht darin, die Spuren hegemonialer Raum- und Deutungsmuster in der Theologie offenzulegen und zu dekonstruieren. Dieser Prozess, auch als ‚Dekolonialisierung‘ bezeichnet, setzt eine intensive Auseinandersetzung mit kolonial geprägten Denkformen voraus.<sup>29</sup> Deren tief verwurzelte Muster und Strukturen tragen bis heute dazu bei, soziale Hierarchien zu festigen, Ungleichheiten zu reproduzieren und bestehende Machtverhältnisse zu legitimieren. Gleichzeitig eröffnet die postkoloniale Theolo-

---

24 EBD.

25 SoJA, Edward W.: Seeking Spatial Justice, Minneapolis, MN: University of Minnesota Press 2010, 36f.

26 SAID, Edward W.: Orientalism. New York: Vintage Books 1979.

27 LOSSAU, Julia: Postkoloniale Geographie. Grenzziehungen, Verortungen, Verflechtungen, in: REUTER, Julia / KARENTZOS, Alexandra (Hg.): Schlüsselwerke der Postcolonial Studies, Wiesbaden: Springer VS 2012, 355–364, 356.

28 EBD.

29 SIMOJOKI, Henrik: Dekolonialität, Rassismus und Bildung, in: WUSTMANS, Clemens / MEIREIS, Torsten (Hg.): Theologie und Dekolonialität: XXX. Werner-Reihlen-Vorlesungen, Berlin, Boston: De Gruyter, 2024, 83–94, 83f.

gie neue narrative Räume, in denen marginalisierte Stimmen stärker zur Geltung kommen.<sup>30</sup> Auf diese Weise werden ‚Ränder‘ nicht nur als Orte der Unterordnung, sondern auch als dynamische Räume für kreative Wissensproduktion und kritisches Denken verstanden.<sup>31</sup>

Auch in der Bibel finden sich zahlreiche Anknüpfungspunkte für die theologische Reflexion über ‚Ränder‘. Die Wüste erscheint dort häufig als Ort der Prüfung, des Wandels und der Neuordnung: In der Wüstenwanderung Israels (Ex 16) war die Wüste ein liminaler Übergangsraum, ebenso für Jesus in seiner 40-tägigen Versuchung (Mt 4,1–11). Der Jakobsbrunnen (Joh 4,1–26) erweist sich als symbolischer Begegnungsort, an dem Jesus kulturelle und religiöse Grenzen überwindet und eine neue Gemeinschaftsperspektive eröffnet. Der Jordan markiert in der Bibel zentrale Übergänge: In der Wanderung Israels (Jos 3,14–17) steht er für den Eintritt ins verheißene Land, während er in der Taufe Jesu (Mt 3,13–17) zum Symbol für Neuanfang und Erneuerung wird. Schließlich kann das Kreuz als radikaler ‚Randraum‘ gedeutet werden: Dort identifiziert sich Gott mit den Ausgeschlossenen und schafft Raum für eine neue Gemeinschaft in Christus (Hebr 13,12–13). An all diesen Beispielen wird deutlich, dass Ränder theologisch als Orte der Marginalität, der Liminalität und der Transformation interpretiert werden können.

Des Weiteren liefert Foucaults Konzept der ‚Heterotopien‘, das die Wechselwirkungen von Raum, Macht und Wissen beleuchtet, entscheidende Impulse für theologische Reflexionen. Foucault bezeichnet Heterotopien als „andere Orte“ – Räume, die gleichzeitig real existieren und dennoch außerhalb der gesellschaftlichen Normen und Regeln stehen; sie fungieren als Gegenorte oder Gegenlager, in denen alltägliche Realitäten repräsentiert, hinterfragt und transformiert werden können.<sup>32</sup> Gerade weil Heterotopien Gegensätze vereinen und bestehende Ordnungen destabilisieren, bieten sie Raum für Widerstand und konstituieren sich als liminale Orte an den Rändern gesellschaftlicher Strukturen und Normen.

Cilliers macht jedoch darauf aufmerksam, dass Theologie nicht nur Räume der „gegenseitigen Bereicherung“ schaffen kann, sondern ebenso solche der „Stagnation“, wie sich in verschiedenen historischen und gegenwärtigen Beispielen zeigt.<sup>33</sup> Diese Einsicht erfordert eine theologische Reflexion darüber, wie Räume gestaltet sein sollten, um

---

30 Vgl. KONZ, Britta / ORTMANN, Bernhard: Postkolonialismus und Interkulturelle Theologie in Deutschland. Einleitende Verortungen, in: KONZ, Britta / ORTMANN, Bernhard / WETZ, Christian (Hg.): Postkolonialismus, Theologie und die Konstruktion des Anderen, Leiden u. a.: Brill 2020, 8–22, 14; RIVERA 2013 [Anm. 17], 151.

31 RIVERA 2013 [Anm. 17], 150f.

32 FOUCAULT, Michel: Andere Räume, in: BARCK, Karlheinz / GENTE, Peter / PARIS, Heidi (Hg.): Aisthesis. Wahrnehmung heute oder Perspektiven einer anderen Ästhetik, Leipzig: Reclam 1990, 34–46, 39.

33 CILLIERS, Johan: Power, space, and knowledge: theological-aesthetical perspectives on Michel Foucault's contribution to post-colonial theory, in: Scriptura: Journal for Contextual Hermeneutics in Southern Africa 112/1 (2013) 1–13, 8.

inklusiv, transformativ und gerecht zu wirken – anstatt bestehende Machtstrukturen und Ungerechtigkeiten zu reproduzieren. Heterotopien können in diesem Zusammenhang als kritische Orte betrachtet werden, an denen theologische Wissensbestände und religiöse Praktiken kolonialer Prägung eingehend hinterfragt werden; gleichzeitig dienen sie der Unterbrechung und Neuordnung hegemonialer Strukturen, um alternative Narrative zu entwickeln.<sup>34</sup>

Aus praktisch-theologischer Sicht ist die Überlegung von Müller-Rosenau besonders hervorzuheben. Sie greift das Konzept der Heterotopien theologisch auf und betont, dass solche Räume nicht nur Orte des Widerstands, sondern auch transformative Erfahrungsräume darstellen, die Heilung und inneres Wachstum fördern.<sup>35</sup> Konkret verbindet sie diese mit dem hebräisch-rabbinischen Begriff *haMakom*, der Gott als Raum beschreibt – als schützenden, bergenden und heilenden Ort, der gerade in Bedrohungs- oder Verfolgungssituationen Zuflucht bietet.<sup>36</sup> Dieser Begriff vereint die Unverfügbarkeit Gottes mit seiner Nähe und erschließt neue Erfahrungen von Heimat und Schutz.<sup>37</sup> Aus dieser Perspektive können Heterotopien theologisch als Orte gedeutet werden, die auf Gott als heilsamen Raum verweisen und so neue Möglichkeiten für Heil und Gemeinschaft eröffnen.

Zusammenfassend lässt sich festhalten, dass postkolonial-theologische Perspektiven auf Raum – insbesondere durch die theologische Reflexion von ‚Rändern‘ und ‚Heterotopien‘ – ein weites Feld für die Dekonstruktion kolonialer Raumordnungen im kirchlich-theologischen Kontext eröffnen. Diese Ansätze sensibilisieren dafür, dass Räume nicht nur geographisch, sondern stets auch politisch, sozial, kulturell und auch religiös zu betrachten sind. Auf dieser Grundlage können theologische Reflexionen zu inklusiveren und gerechteren Raumvorstellungen beitragen, indem sie Machtverhältnisse kritisch hinterfragen, marginalisierte Stimmen stärken und alternative, dekoloniale Raum- und Glaubenspraxen ermöglichen.

Die postkoloniale Theologie setzt auch für die religionspädagogische Praxis wesentliche Impulse. Insbesondere in Bildungsprozessen stellt sich die Frage, wie Räume rassistisch gestaltet werden können, um bestehende Strukturen kritisch zu analysieren und zugleich inklusivere und gerechtere Lernräume zu schaffen. Im nachfolgenden Kapitel wird daher erörtert, wie eine raumsensible und rassistisch-kritische Bildungsarbeit gestaltet werden kann.

---

34 Vgl. KONZ / ORTMANN 2020 [Anm. 30], 19

35 MÜLLER-ROSENAU, Franziska: Heilsame Heterotopien schaffen, in: Wege zum Menschen 63/2 (2011) 176–190.

36 EBD., 187.

37 EBD., 189.

## 4. Religionspädagogische Überlegungen: Konturen raumsensibler und rassismuskritischer religiöser Bildung

Die Auseinandersetzung mit Rassismus ist kein Randthema, sondern ein zentraler Bestandteil religiöser Bildung und bildet eine unverzichtbare Grundlage für die Gestaltung von Bildungsprozessen. Folglich muss Rassismuskritik als grundlegendes Prinzip in der Didaktik religiöser Bildung verankert werden, anstatt sie nur punktuell im Unterricht zu behandeln.<sup>38</sup> Dies erfordert eine vertiefte Reflexion über gesellschaftlich vermittelte Selbst- und Fremdkonstruktionen, gerade im Hinblick auf ethnisch und religiös markierte ‚Andere‘.<sup>39</sup> Zugleich ist es entscheidend, die in Geschichte und Gegenwart entstandenen Widerstandsbewegungen und Praktiken gegen diskriminierende Strukturen aufmerksam in den Blick zu nehmen, um emanzipatorische Impulse in die Bildungsarbeit zu integrieren. Auf diese Weise erhalten Lernende Einblick in konkrete Formen des Widerstands und entwickeln eigene Handlungsmöglichkeiten.

Vor diesem Hintergrund stellt sich die Frage, wie raumtheoretische Überlegungen zur Verflechtung von Raum und Rassismus sowie postkolonial-theologische Perspektiven für eine raumsensible und rassismuskritische religiöse Bildung fruchtbar gemacht werden können.

Zentrale Erkenntnisse raumtheoretischer Analysen verdeutlichen, dass Räume nicht neutral, sondern eng mit gesellschaftlichen Strukturen und Machtverhältnissen verwoben sind. Auf räumlicher Ebene zeigen sich rassistische Ideologien primär in zwei prägenden Mechanismen: Erstens in der ‚Verräumlichung des Rassismus‘, bei der rassistische Vorstellungen in physische und soziale Strukturen eingeschrieben werden. Zweitens in der ‚Rassifizierung des Raumes‘, bei der Räume selbst mit rassistischen Kategorien markiert werden, um soziale und kulturelle Marginalisierung zu verstärken – etwa durch die Stigmatisierung bestimmter Stadtviertel oder Regionen. Für eine raumsensible und rassismuskritische religiöse Bildung bedeutet dies, sich der räumlichen Dimension von Rassismus bewusst zu werden – sowohl in den physischen Räumen von Bildungseinrichtungen (z. B. Sitzordnungen, Zugänge, Raumaufteilungen) als auch in den symbolischen und imaginären Räumen, die durch Bildungsmaterialien und Diskurse geprägt sind. Diese Aspekte können Lernende dabei unterstützen, die oft unsichtbaren Macht- und Ausschlussmechanismen zu erkennen und zu hinterfragen.

---

38 DRATH, Hannah / WOPPOWA, Jan: Rassismuskritik und christliche Religionspädagogik, in: Österreichisches Religionspädagogisches Forum 30/2 (2022) 129–148, 137.

39 GAUTIER, Dominik: Irritierbarkeit. Eine theologische Überlegung zur kritisch-emanzipatorischen Religionspädagogik, in: GÄRTNER, Claudia / HERBST, Jan-Hendrik (Hg.): Kritisch-emanzipatorische Religionspädagogik. Diskurse zwischen Theologie, Pädagogik und Politischer Bildung, Wiesbaden: Springer VS 2020, 403–419, 417.

Ein besonders wirksamer didaktischer Zugang ist das sog. *Unmapping*, das darauf abzielt, die Ideologien und Praktiken der Eroberung und Beherrschung aufzudecken, die in den kartographischen und symbolischen Darstellungen der Kolonialzeit verborgen geblieben sind.<sup>40</sup> Es legt offen, wie kartographische Praktiken bestimmte Weltbilder formen und welche Narrative sie hervorbringen.<sup>41</sup> Besonders in der religiösen Bildung lässt sich Unmapping gezielt einsetzen, um meist unsichtbare Machtstrukturen in Räumen sichtbar zu machen und alternative, inklusivere Narrative zu entwickeln, die traditionelle, kolonial geprägte Vorstellungen von Religion und Zugehörigkeit hinterfragen. Ein möglicher Ansatz besteht darin, biblische Landkarten, Missionsberichte oder Darstellungen ‚Heiliger Orte‘ daraufhin zu überprüfen, welche Grenzen sie ziehen und welche Stereotype sie transportieren. Hier lässt sich bspw. fragen, wie koloniale Missionsberichte ein bestimmtes Bild des ‚Fremden‘ zeichnen oder wie Landkarten vermeintlich ‚missionierter‘ Regionen kulturelle Eigenständigkeit ausblenden.

Postkoloniale Ansätze betonen, dass koloniale Machtstrukturen nicht nur politisch und sozial, sondern auch räumlich tief verankert sind. Diese Macht äußert sich in symbolischen und physischen Trennungen, welche koloniale Siedlungs- und Machtarchitekturen prägen. Postkoloniale Theologie setzt sich dafür ein, koloniale Deutungsmuster aufzudecken, die auch in theologischen Narrativen fortsetzen. Ziel ist es, bestehende Machtverhältnisse zu hinterfragen und inklusivere Perspektiven zu entwickeln. Besonders wertvoll ist es, konventionelle Auslegungen biblischer Texte kritisch zu reflektieren und dabei nicht-westliche Theologien – etwa aus Asien, Afrika oder Lateinamerika – sowie jüdische Perspektiven stärker einzubeziehen. Solche alternativen Lesarten können in ökumenischen oder interreligiösen Lernsettings erprobt werden. Dadurch werden Lernende mit Sichtweisen vertraut, die gängige Interpretationen hinterfragen und neue Zugänge zu biblischen Texten eröffnen.

Zur praktischen Umsetzung postkolonialer Perspektive in der religiösen Bildung bietet sich das Motiv der „Irritierbarkeit“ an, das in Gautiers Überlegungen zur kritisch-emanzipatorischen Religionspädagogik eine zentrale Rolle spielt. Irritierbarkeit beschreibt eine kritisch-reflexive Haltung, die koloniale Denkmuster und hierarchische Strukturen hinterfragt und so zu einer inklusiveren und transformationsorientierten Praxis in der Religionspädagogik beiträgt.<sup>42</sup> Sie ist jedoch nicht mit Zerstreutheit zu verwechseln, sondern als eine ‚professionelle‘ Irritierbarkeit zu verstehen, die bewusst eingeübt und praktisch angewendet werden muss.<sup>43</sup> In diesem Sinne widersetzt sie sich einer zunehmend ausgeprägten „Kultur der Selbstrechtfertigung“ und rückt die fundamentale Würdigung aller

---

40 BENSON, Eleanor u. a.: Mapping the spatial politics of Australian settler colonialism, in: Political Geography 102 (2023) 1–11, 2.

41 EBD., 5.

42 GAUTIER 2020 [Anm. 39], 418.

43 EBD.

Menschen durch Gott in den Mittelpunkt.<sup>44</sup> Dadurch entsteht ein Raum für Reflexion und Transformation.

Als professionelle Haltung liefert Irritierbarkeit wichtige Impulse für eine raumsensible und rassistuskritische religiöse Bildung. Als Form der Reflexion und Selbstkritik stärkt Irritierbarkeit die Fähigkeit, rassistische und exklusive Strukturen zu erkennen und kritisch zu hinterfragen. Diese Fähigkeit schafft zudem die Voraussetzung, gesellschaftliche und religiöse Normen kritisch daraufhin zu prüfen, inwiefern sie durch symbolische Grenzziehungen zwischen ‚drinnen‘ und ‚draußen‘ sowie ‚Zugehörigkeit‘ und ‚Nicht-Zugehörigkeit‘ Ausschlussmechanismen verstärken. Irritierbarkeit fördert eine reflektierte und inklusive Haltung, die bestehende Machtverhältnisse hinterfragt und neue, gerechtere Perspektiven in der religiösen Bildung eröffnet.

Die Konzepte der ‚Ränder‘ und ‚Heterotopien‘ bieten darüber hinaus religionspädagogisch wertvolle Perspektiven für die Gestaltung raumsensibler und rassistuskritischer Bildungsprozesse. Diese Ansätze regen dazu an, nicht nur die geographischen und physischen Dimensionen des Raumes zu betrachten, sondern auch die symbolischen Bedeutungen, die religiöse Räume prägen und oft mit Ausschluss oder Privilegien verbunden sind. Aus religionspädagogischer Sicht können ‚Ränder‘ als Orte der Transformation und des Widerstands verstanden werden, an denen alternative Perspektiven und Praktiken entstehen. Biblische Erzählungen belegen, wie Außenseiter\*innen oder scheinbar Marginalisierte (gerade in Heilungsgeschichten) Begegnungen mit Gott erfahren und damit das Machtgefüge hinterfragen. Auch in kirchlichen Kontexten können Räume jenseits etablierter Strukturen als ‚Ränder‘ fungieren, die andere Formen von Gemeinschaft und Partizipation ausprobieren. Das Konzept der ‚Heterotopien‘ hingegen lädt dazu ein, religiöse Bildungsräume als ‚andere Orte‘ zu begreifen – Orte, die bestehende Machtstrukturen und Normen herausfordern und zugleich Räume für Vielfalt und kritische Auseinandersetzung schaffen. All dies trägt zu einem Bildungsprozess bei, der Raum für Reflexion und Veränderung schafft und eine kritische Auseinandersetzung mit Religion, Macht und Identität ermöglicht.